

Marienstraße: Das Stadtarchiv verweist auf die Heilige Maria, die Mutter Jesu. Interessanter ist ein anderer Anknüpfungspunkt. In Mainz, genauer an der heutigen Unteren Zahlbacher Straße in unmittelbarer Nähe zur alten Kirche St. Hilarius, befand sich das Kloster St. Maria Dalheim (Dalen). Diesem Kloster gehörten in Gonsenheim 900 Morgen Ackerland und über 100 Morgen Wald, zusätzlich Weiderechte, Häuser und Weinberge. Das Kloster war damit der größte Grundherr in Gonsenheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Zusätzlich konnte das Kloster auch den Zehnten der Gewann Attach (direkt jenseits der Saarstraße, auch heute noch zu Gonsenheim gehörig) für sich beanspruchen.

11

Marseillestraße: Die Straße ist nicht nach der französischen Stadt sondern nach dem Jagdflieger des 2. Weltkriegs, Hans Joachim Marseille (1919 – 1942) benannt. Marseille trug auch den Beinamen „Stern von Afrika“. An der Absturzstelle in Ägypten errichteten seine Kameraden ein Kenotaph in Form einer Pyramide. Sie wurde 1989 durch einen Neubau ersetzt. Die Arbeitsgruppe „Historische Straßennamen“ der Stadt Mainz empfahl 2016 keine Umbenennung der Straße.

Trivia: In der „Marseille-Kaserne“ in Appen befindet sich die Unteroffiziersschule der Luftwaffe.

2

Max-Planck-Straße: Max Planck (1858 – 1947) war einer der bedeutendsten Physiker des ausgehenden 19. Und des 20. Jahrhunderts. Auf ihn geht die Quantenphysik zurück. Max Planck erhielt den Nobelpreis für Physik des Jahres 1918. Von 1930 bis 1936 war er Vorsitzender der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die sich der Förderung der Natur-, aber auch der Geisteswissenschaften widmete. Nach dem Krieg wurde die Gesellschaft neu aufgestellt und firmiert seit 1948 als Max-Planck- Gesellschaft. An der Mainzer Universität gibt es zwei Max-Planck Institute (für Chemie und für Polymerforschung).

Max Planck verkörperte den Typ des unpolitischen Wissenschaftlers. Anders als viele Kolleginnen und Kollegen blieb er nach 1933 in Deutschland.

11

Möldersstraße: Die Straße wurde nach dem Jagdflieger des Zweiten Weltkriegs, Werner Mölders (1913 – 1941) benannt. Mölders war seit 1938 Mitglied der berüchtigten Legion Condor, die verdeckt – d.h. ohne als deutsche Einheit erkennbar zu sein – auf Seiten Francos in den spanischen Bürgerkrieg eingriff. Mölders starb bei einem Flugzeugunfall, als er auf dem Weg zur Beisetzung von Ernst Udet war. Mölders ließ sich in der Zeit des Nationalsozialismus bereitwillig als „Held“ vereinnahmen.

Die Arbeitsgruppe „Historische Straßennamen“ der Stadt Mainz empfahl 2016 trotzdem keine Umbenennung der Straße.

Trivia: Bundesverteidigungsminister Peter Struck verfügte 2005, dass Einrichtungen der Bundeswehr nicht mehr nach Mölders benannt werden dürfen.

2

N

Nachtigallenweg: Zur Bedeutung s. „Vogelsgesangweg“. Im Adressbuch ist die Bemerkung eingetragen: „Nach der im Volksmund gebräuchlichen Bezeichnung gewählt.“

12

Nerotalsstraße: Der Name geht auf eine Gewinnbezeichnung zurück. Das Nerotal und der Neroberg liegen jedoch bekanntlich in Wiesbaden. Allerdings gab es dem Vernehmen nach vor der Bebauung des Schießplatzes einen freien Blick nach Wiesbaden. Die Fortsetzung der Straße in Luftlinie weist indessen eher nach Schierstein.

8

O

Ölwiesenstraße: Der Name der kurzen Verbindung zwischen Grabenstraße und Mainzer Straße geht auf eine erstmals 1609 erwähnte Flurbezeichnung zurück. Hier wurden Ölfrüchte angebaut, die in der früheren Ölmühle („Untere Aumühle“) am westlichen Ende der Klosterstraße gepresst worden sein dürften. Das Öl galt als „Kirchenzins“ und wurde zur Beleuchtung einer Kirche verwandt; dies könnte die Pfarrkirche St. Stephan in Gonsenheim gewesen sein.

Ende der 90er Jahre das gärtnerisch genutzte Areal östlich der Straße Gegenstand heftiger Diskussionen im Ort. Es gab Ideen, hier einen Parkplatz anzulegen oder das Gelände zu bebauen. Beides stieß auf heftigen Widerstand; die Stadt Mainz erklärte im Jahr 2000 die Ölwiege zum Landschaftsschutzgebiet.

Wer mehr über die Ölwiege erfahren möchte, der sei auf den Beitrag von Hermann-Dieter Müller im Gonsenheimer Jahrbuch Jg. 5 1997, S. 106ff. verwiesen.

6

Oranienstraße: Die Straße verlief hinter der zwischen 1893/95 erbauten „Alten Kaserne“. Dort war seit 1895 das 1. Nassauische Feldartillerieregiment Nr. 27 „Oranien“ stationiert. Es war Teil der 21. Division mit Standorten u.a. in Mainz, Frankfurt und Wiesbaden. Die Bezeichnungen verweisen auf das frühere Herzogtum Nassau mit der Hauptstadt Wiesbaden, das von 1806 – 1866 bestand und 1866 von Preußen annektiert wurde. Ein Denkmal des Regiments steht in Wiesbaden auf dem Luisenplatz. Sein wohl berühmtester Rekrut war Carl Zuckmayer, der bei Kriegsausbruch 1914 als Kriegsfreiwilliger eintrat. In der Pfarrer-Grimm-Anlage in Gonsenheim steht eine Säule, die anlässlich der 100-Jahr-Feier des Regiments aufgestellt wurde.

Trivia: In seinem Theaterstück „Der Hauptmann von Köpenick“ lässt Zuckmayer den Stadtkämmerer Rosencrantz sagen, „... er habe im 1. Nassauischen Feldartillerieregiment Nr. 27 ‚Oranien‘ als Leutnant der Reserve gedient.“

Wer mehr über die Geschichte des Feldartillerieregiments und seine Beziehung zu Gonsenheim erfahren möchte, der sei auf den Beitrag von Hermann-Dieter Müller im Gonsenheimer Jahrbuch Jg. 20 2012, S. 118ff. verwiesen.

8

P

Palmenstraße: Diese schmale Gasse verläuft parallel zur Budenheimer Straße und ist daher kaum bekannt. Ob sie mit religiösen Bräuchen zum Palmsonntag in Verbindung zu bringen ist, bleibt offen (s. Palmenweg).

11

Palmenweg: Der Name geht auf eine alte Gewannbezeichnung zurück. Als Palmen wurden Grenzsteine bezeichnet. Es lässt sich aber auch noch ein anderer Bezug herleiten:

Dieser Landwirtschaftsweg führt von der Gemarkungsgrenze zu Finthen bis in die Klosterstraße. Da Palmen nachweislich in historischer Zeit in Gonsenheim nicht wuchsen, liegt eine Verbindung zum Palmsonntag und der Palmsonntagsprozession nahe. Nach der biblischen Überlieferung wurde Jesus beim Einzug in Jerusalem von der Bevölkerung mit Palmwedeln begrüßt; Palmwedel waren in der Antike ein Symbol für Huldigung. Zu Palmsonntag wurden sog. Palmbuschen aus heimischen Pflanzen gebunden und nach der Weihe an die Haustür als Schutz vor Gefahren gehängt. Am folgenden Aschermittwoch wurden sie verbrannt und die Asche für das Aschenkreuz benutzt. Es lässt sich nur vermuten, dass am oberen Ende des Weges (dort auch die Straße „Am Palmen“, s.a. Vogelsgesangweg und Nachtigallenweg) Sträucher wuchsen, aus deren Zweigen Palmbuschen geflochten und zur Weihe zur Kirche im Ort gebracht wurden. Welche Funktion die schmale Palmenstraße dabei gehabt hat, muss offen bleiben.

11

PANZERSTRASSE: Im Volksmund gebräuchlich für die Verbindungsstraße zwischen dem Übungsgelände der amerikanischen Streitkräfte im Ober-Olmer Wald und den Lee Barracks in Gonsenheim. Die Trasse umfasst in Gonsenheim die Straßen „Zwanzig-Morgen-Weg“, „An der Ochsenwiese“, „Am Leichborn“, „Koblenzer Straße“, „Weserstraße“ (s.a. die jeweiligen Straßennamen).

11

Parsevalstraße: Die Straße ist nach einem weiteren Pionier der Luftschiffahrt benannt, August von Parseval (1861 – 1942). Parseval stammte aus Frankenthal; er ist allerdings im Gegensatz zu Zeppelin und Eckener weitgehend in Vergessenheit geraten. Seine Parseval-Luftschiffe, vorwiegend in Bitterfeld

gebaut, waren vor dem ersten Weltkrieg im Einsatz, wurden allerdings z.T. auch ins Ausland verkauft. 1911 war eines der Parseval-Luftschiffe auch auf dem Großen Sand in Gonsenheim zu sehen.

1

Pfarrer-Brantzen-Straße: Benannt ist die Straße nach Hans Brantzen (1912 – 1979), der nach seiner Weihe 1938 an verschiedenen Pfarreien in der Diözese Mainz tätig war. Wegen seiner regimekritischen Äußerungen wurde er 1941 in Konzentrationshaft genommen, zuletzt im Lager Dachau. Dort wurde er von den Amerikanern befreit. Nach weiteren Stationen in Nidda und Heppenheim wurde er 1964 an die Pfarrei St. Johannes Evangelist berufen, die sich im damals noch zu Gonsenheim gehörenden Münchfeld befindet. In seiner Zeit entstand die heutige Kirche (1968). Hans Brantzen verstarb während einer Trauerfeier auf dem Mainzer Hauptfriedhof.

Einen kurzen Lebenslauf von Hans Brantzen bietet der Beitrag von Franzjosef Hauser im Gonsenheimer Jahrbuch Jg. 5 1997, S. 97f.

4

Pfarrer-Grimm-Straße und *Pfarrer-Grimm-Anlage:* Benannt nach Dominicus Grimm (1829 – 1912), 48 Jahre lang bis zu seinem Tod Pfarrer in Gonsenheim. Er konnte nicht nur die Wiederherstellung der 14-Nothelfer-Kapelle 1895 sondern auch die Fertigstellung des Rheinhessendoms 1906 miterleben. Die an der Straße gelegene Grünfläche war lange Zeit der zweite Friedhof des Ortes, ehe der Friedhof an der Kirchstraße entstand. Heute wird der Platz für Feste, wie das Erdbeerfest, das Parkfest der Vereine und den Adventsmarkt genutzt.

Von 1933 bis 1945 trugen Straße und Platz den Namen von Horst Wessel, einem 1930 getöteten SA-Aktivisten, der von den Nationalsozialisten als „Märtyrer der Bewegung“ glorifiziert wurde.

7

Pfarrstraße: Auf der einen Seite der Straße befindet sich die Kirche St. Stephan, dort waren mehrere Vorgängerbauten. Die erste Erwähnung einer Kirche in Gonsenheim datiert aus dem Jahr 1401. Auf der anderen Seite steht das denkmalgeschützte Pfarrhaus von 1914. Die Pfarrstraße ist aber auch die Adresse der Ortsverwaltung, deren Büros sich oberhalb des Saales befinden. Das Gonsenheimer Rathaus betritt man üblicherweise durch den Seiteneingang in der Pfarrstraße; der Seitentrakt zur Rechten war das frühere Schulhaus. Selbstverständlich steht das Gonsenheimer Rathaus von 1615 ebenfalls unter Denkmalschutz.

Trivia: Das Gonsenheimer Rathaus wird gerne für Trauungen genutzt. Im Dezember 2005 gaben sich hier Ulla und Jürgen Klopp das Ja-Wort.

6

Philipp-Wasserburg-Straße: Diese eher als Geflecht zu bezeichnende Straße zwischen der Mainzer Straße und Straße An den Reben ist nach dem Publizisten, Schriftsteller und Politiker Philipp Wasserburg (1827 – 1897) benannt. Er studierte Jura in Gießen und war 1848/49 in der revolutionären Bewegung aktiv. Er vertrat zu jener Zeit radikal-sozialistische Ideen. 1854 wurde er wegen Hochverrats angeklagt und zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er kam vorzeitig wieder frei, doch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte wie auch seine juristischen Examina aberkannt.

Wasserburg war daher zunächst arbeitslos, bis er beim katholischen „Mainzer Journal“ eine Anstellung fand. In den Folgejahren wandelte sich seine Gesinnung; er selbst sagte, dass die Übersetzung einiger Werke des französischen Benediktiners Dom Guéranger ihn „katholisch gemacht“ habe. Mit seiner Familie zog er nach Gonsenheim mit Blick auf das „herrliche Gonsbachtal“. Politisch engagierte er sich in der Zentrumsparterie, für die er in die Mainzer Stadtverordnetenversammlung sowie seit 1878 in die zweite Kammer des Hessischen Landtages gewählt wurde.

Seit 1872 veröffentlichte Wasserburg unter dem Pseudonym Philipp Laicus zahlreiche Romane.

Wer mehr über Philipp Wasserburg erfahren möchte, der sei auf den Beitrag von Franz Josef Hauser im Gonsenheimer Jahrbuch 4. Jg. 1996, S. 39ff. verwiesen.